Sensibilisierung für andere Lebensformen : ABQ, ein Berner Schulprojekt

Autor(en): **Büttikoferm Anne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (2001)**

Heft 21

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

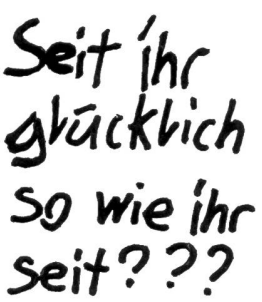
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sensibilisierung für andere Lebensformen – ABQ, ein Berner Schulprojekt

Vernünftige Aufklärung über Homosexualität tut not. Warum nicht in der Schule, wo Jugendliche den grössten Teil ihrer Zeit verbringen? Adrienne Rychard von ABQ ist jedenfalls überzeugt davon, dass die Schule ein idealer Ort dafür ist, junge Leute auf eine gute Art und Weise auf die Existenz von Lesben und Schwulen im Alltag aufmerksam zu machen. Sie hofft auf das Schneeballprinzip: Die Schülerinnen und Schüler erzählen ihren Eltern, FreundInnen und Bekannten von dem Gehörten. Aber das Wichtigste ist sicherlich, dass sie nicht mehr hilflos und unvorbereitet sind, wenn sie in ihrem nächsten Umfeld plötzlich auf eine Lesbe oder einen Schwulen treffen. Schliesslich richten sich die grössten Ängste und Aggressionen meist gegen Fremdes, Unbekanntes. Mit der Homophobie ist es da nicht anders. Es genügt nicht, Begriffe wie Homosexualität, Lesben, Schwule usw. einfach nur zu hören: Viel wichtiger ist, in welchen Zusammenhang sie gestellt werden. Im Schulalltag ist es so, dass LehrerInnen zwar eingreifen, wenn sie aus dem Mund ihrer SchülerInnen rassistische Witze und Schimpfworte hören, nicht aber, wenn es um homophobe Witze geht. Deshalb sind Äusserungen wie «Du Drecklesbe», «Du Schwuchtel», «Schwule Sau» usw. in der Schule nach wie vor eine traurige Realität.



Was ist ABQ?

Eigentlich ist ja bereits im Namen alles enthalten, denn das ABC steht ganz traditionell für die Schule, nur dass hier eben der letzte Buchstabe leicht queer geraten ist ...

Vor etwa zwei Jahren haben einige junge Lesben und Schwule in Bern das Schulprojekt ABQ mit einer Pilotphase ins Leben gerufen. Sie waren inspiriert von bereits bestehenden, ähnlichen Projekten in Deutschland, und die meisten von ihnen motivierte zudem die unbefriedigende Erfahrung während der eigenen Schulzeit. Momentan geht eine Gruppe von etwa fünfzehn Lesben und Schwulen auf Anfrage hin abwechselnd im ganzen Kanton Bern auf Schulbesuch – es sind dies die aktiven Mitglieder des Vereins ABQ. Sie arbeiten alle gratis, sind überzeugt vom Sinn ihres Tuns, und alle sind sie dazu bereit, vor den SchülerInnen offen über ihr Coming-out zu sprechen. Ausserdem sind oder waren sie entweder selbst LehrerInnen oder haben sonst Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen. Regelmässig einmal im Monat treffen sie sich, tauschen untereinander ihre Coming-out-Geschichten aus, besprechen zurückliegende und anstehende Schulbesuche, diskutieren über mögliche Veränderungen im Ablauf usw. Denn sie wollen ihre Aufgabe professionell angehen, wollen kein «Schnellschuss» sein und so an der Realität scheitern. In dieser Realität nämlich stossen sie mit ihrem Projekt durchaus nicht überall auf offene Arme. Die Redaktion vom amtlichen Schulblatt etwa befand, dass ihr Projekt «nicht von allgemeinem Interesse» sei, als sie dort inserieren und auf ihr Angebot aufmerksam machen wollten. Bei einer solchen Reaktion ist immerhin zu bedenken, dass «Homosexualität» seit 1995 im kantonalbernischen Lehrplan zumindest für die 7., 8. oder 9. Klasse explizit ein Thema im Schulfach NMM (Natur Mensch Mitwelt) ist. Aber auch die Zeitschrift «Berner Schule» schreckte nicht davor zurück, in ihrer Februarausgabe einen unterschwellig homophoben Artikel unter dem Titel «Je ne suis pas "pédé", est-ce normal?» eines welschen Redaktors zu veröffentlichen. Erfreulicherweise hat der Artikel in den Folgenummern jedoch wahnsinnig viele empörte Reaktionen hervorgerufen. Selbstverständlich hat auch ABQ zu der dort propagierten Meinung, die Schule müsse in erster Linie «die Normalität» lehren, objektiv und professionell Stellung bezogen. Solche Stellungnahmen gehören neben den Schulbesuchen genauso zum Aufgabenbereich von ABQ, denn die InitiantInnen möchten erreichen, dass ABQ in Zukunft als offizielle Instanz etabliert ist, wenn im Kanton Bern im Bereich Schule in irgendeiner Weise das Thema «Homosexualität» angegangen wird.

Ein ABQ-Schulbesuch

Immer sind es zwei Lesben und zwei Schwule, die auf Schulbesuch gehen. Sie übernehmen für vier Lektionen die ganze Klasse, die Lehrerin oder der Lehrer ist nur zu Beginn mit dabei, um sie vorzustellen. ABQ stellt die Gruppen so zusammen, dass verschiedene Lesben und Schwule während eines Schulbesuchs zusammenarbeiten und nicht nur «flippig» aussehende Leute vor den SchülerInnen stehen, denn das würde gleich Vorurteile nähren. Meistens sind die Klassen nämlich am Anfang ganz neugierig und gespannt darauf, was denn nun für «komische» Menschen auftauchen werden. Und in den Pausen kommt es dann immer wieder mal vor, dass SchülerInnen von anderen Klassen kurz vorbeischauen, um ja nicht zu verpassen, was für Leute das denn sind. Alle die bei ABQ mitmachen, sind auf derartige Neugierde bestens vorbereitet – schliesslich wollen sie den SchülerInnen ja gerade durch den direkten

profilieren und sich damit möglichst vom Thema als auch von der Möglichkeit, sie selbst könnten schwul sein, zu distanzieren. Dann werden sie einfach darauf aufmerksam gemacht, dass es noch ein Alternativprogramm gibt, falls sie wirklich nicht interessiert sind. Meistens ziehen sie daraufhin ihre Baseball-Mütze tief in die Augen und halten sich still, um ja nicht weggeschickt zu werden. Womöglich sind sie am Ende gar diejenigen, die am aufmerksamsten zugehört haben.

Bei einem Schulbesuch von ABQ jedenfalls wird viel diskutiert und natürlich auch gelacht. Die SchülerInnen sind meist vor allem von der Offenheit der ABQ-Leute tief beeindruckt, und auch davon, wie stark sie selbst miteinbezogen wurden und also eigentlich gar nicht mehr die Möglichkeit hatten, einfach zu sagen, das gehe sie nichts an.

Grosse Praxisnähe

Der grosse Bezug zur Praxis ist eines der wichtigsten Anliegen von ABQ. Sie gehen keineswegs von allzu hochgesetzten Idealen aus, sondern versuchen bei einem Schulbesuch, auch die momentane Situation zu berücksichtigen und ihre eigenen Erfahrungen aus dem Schulalltag miteinzubeziehen. Sie wollen nicht hingehen und moralisieren, sondern den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, einmal ganz persönlich mit Homosexuellen in Kontakt zu treten, andere Lebensformen kennenzulernen – die Sexualität steht dabei nicht im Zentrum, vielmehr geht es um Gefühle wie Verliebtheit und Liebe, um Zärtlichkeit und um das Zusammenleben.

In einer einjährigen Pilotphase haben sie ihr Programm sorgfältig ausgearbeitet. Eine wichtige Erkenntnis daraus ist etwa, dass in jedem Fall auch die Eltern im voraus ausreichend informiert sein müssen. Sie sollen die Möglichkeit haben, ihr Kind zu Hause zu behalten. Natürlich ist es schade, wenn ein solcher Fall tatsächlich eintritt, aber ABQ will bewusst vermeiden, dass die Eltern glauben, etwas geschähe hinter ihrem Rücken. Ausserdem ist es eine Absicherung für die LehrerInnen, denn von Elternseite her hat es durchaus schon empörte Reaktionen gegeben. Da haben sich Eltern beklagt, weil sie nicht informiert worden sind und also nicht die Möglichkeit hatten, ihr Kind aus dem Unterricht zu nehmen: «Das Einbeziehen von Schwulen und Lesben lehnen wir entschieden ab, denn solches ist weder durch Ethik noch sachlich noch aus Natur- oder Biologiesicht noch vernunftmässig zu begründen, vom religiösen Standpunkt gar nicht zu reden». Solchen Reaktionen versucht ABQ vorzubeugen.

Vor allem aber müssen die SchülerInnen selbst dazu bereit sein, den ABQ-Schulbesuch zu empfangen, denn ohne deren Aufnahmebereitschaft ist jegliche Aufklärung sinnlos. Und natürlich muss während des Besuches genügend Zeit zur Verfügung stehen, damit die vier ABQ-Leute wirklich eine Vertrauensbasis zu den SchülerInnen herstellen können. In der Pilotphase war ABQ auch einmal bei einer vierten Klasse auf Besuch. Inzwischen gehen sie jedoch nur noch zu Klassen von der sechsten an aufwärts. Einerseits, um die Nachfrage einigermassen bewältigen zu können, und andererseits, weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass SchülerInnen ab der 6. Klasse durch ihre vermehrte Beschäftigung mit der eigenen Sexualität viel eher persönlich interessiert sind.

Manchmal muss sich ABQ den Vorwurf gefallen lassen, der Aufwand ihres Schulbesuches stehe in keinem Verhältnis zu den vereinzelten Homosexuellen, die eventuell unter den SchülerInnen seien, und es müsste daher, um wieder einen Ausgleich zu schaffen, auch Schulbesuche von allen möglichen anderen Gruppierungen geben. Adrienne Rychard hält dem aber entgegen,

Wen man eine Frau erotisch findet ist man lesbisch?

Wen man eine Frau anschaut und mit gedanken an sie denkt ist man dan lesbisch?

Macht es ihnen nichts aus dass Sie niemals Kinder haben können.

Warum bekommt mann so komische Gefühle ??? Unverständlich für mich!!!

Kann man Hetero- und Homosexuelle vom Aussehen unterscheiden?

dass andere Schülerinnen und Schüler, so z. B. Kinder und Jugendliche mit einer anderen Hautfarbe oder einer anderen Kultur, dicke Kinder oder Jugendliche usw. meistens auch zu Hause Unterstützung finden, während lesbische, schwule oder bisexuelle Jugendliche mit ihren Gefühlen oft ganz alleine zurechtkommen müssten. Ausserdem macht ABQ die SchülerInnen in erster Linie auf andere Lebensformen aufmerksam und ermutigt sie dazu, zu ihren eigenen Gefühlen zu stehen – das geht doch wohl alle etwas an!

Bewusst regional

ABQ hat sich schon bald einmal von der Arbeitsgruppe «Schule und Jugend» (LOS, PinkCross, FELS) abgenabelt, denn diese arbeitet gesamtschweizerisch. Die Initiantinnen von ABQ aber wollen ihr Projekt möglichst basisorientiert gestalten, und da in der föderalistischen Schweiz die verschiedenen Kantone immer noch sehr unterschiedliche Lehrpläne aufweisen, ist ihrer Meinung nach eine Beschränkung ihres Aufgabenbereichs auf den Kanton dazu notwendig. Eine Ausweitung auf andere Kantone würde zudem ihre Kräfte übersteigen, denn schon jetzt haben sie Mühe, alle Anfragen abzudecken. Dass die Nachfrage bereits so gross ist, darauf ist ABQ stolz. Natürlich ist dies auch eine Bestätigung für die Wichtigkeit ihres Projektes, und es bleibt zu hoffen, dass dank dem Erfolg von ABQ im Kanton Bern nun auch in anderen Kantonen Leute ermutigt sind, anderswo ähnliche Projekte aufzuziehen. Eine nationale Koordination wie sie «Schule und Jugend» vertritt, ist ebenfalls wichtig. ABQ arbeitet ja auch mit ihnen zusammen: Sie verwenden teilweise deren Informationsmaterial und sind in ihrem Prospekt vertreten. Jedoch ist ABQ selbständig, klein und übersichtlich organisiert. Dies erlaubt ihnen, ihre gesamte Energie fast ausschliesslich in den direkten Kontakt mit der Schule zu stecken.

Anne Bütikofer

Herzlichen Dank an Adrienne Rychard vom Vorstand des ABQ für alle Informationen und für die Illustrationsvorlagen.

Weitere Infos: ABQ Schulprojekt, Postfach 360, 3011 Bern; abq-schulprojekt@gmx.ch.

hatten Sie nicht angst vor der Reacktion der Eltern, bei der Aussprache?

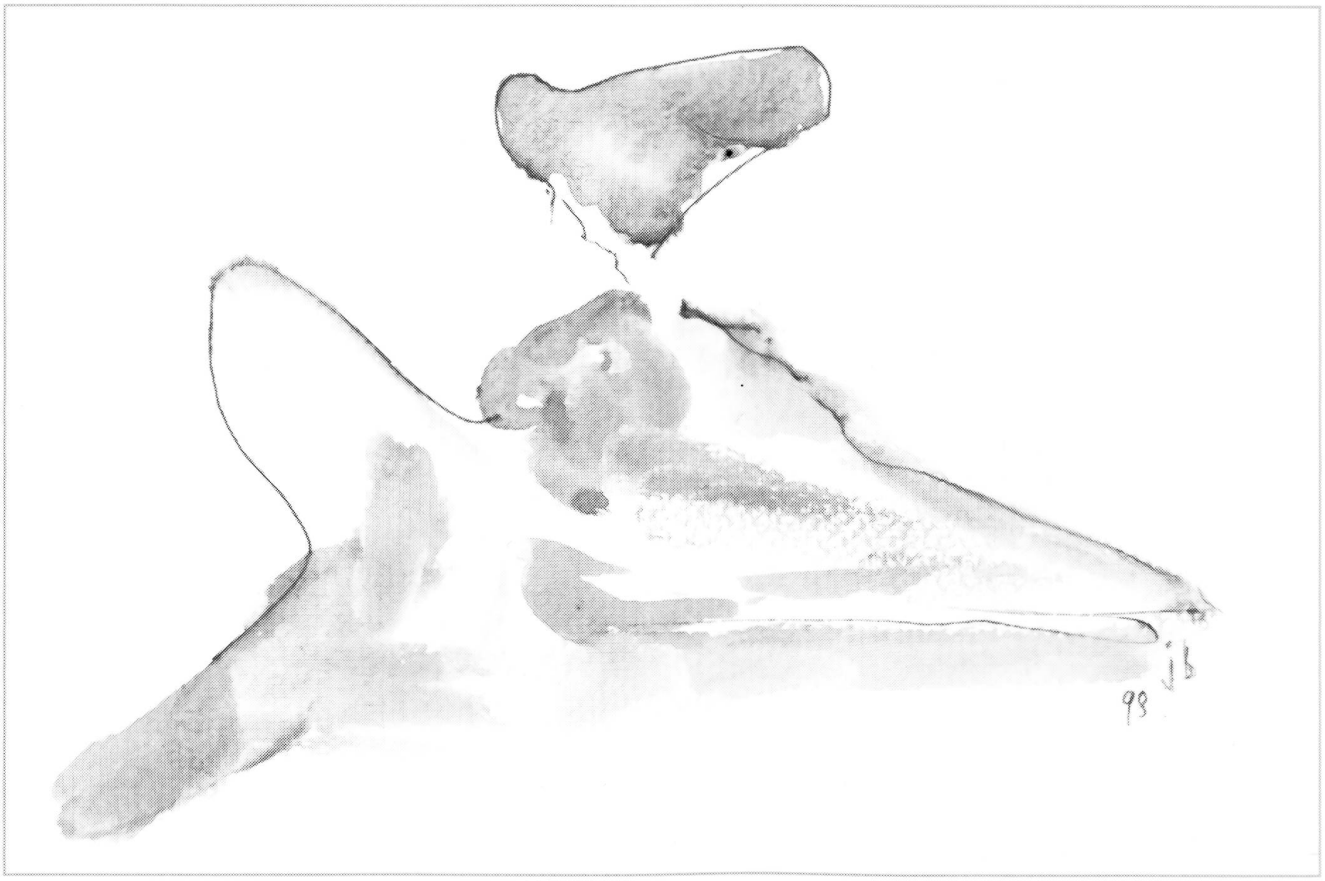
Wie funktioniert Sex bei Lesben?

Braucht ihr [redacted] beim Sex spiziele gerete.

-Seit ihr auf der Strasse schon mal erkannt worden und vor allen Leuten ausgelacht worden?
- Möchten sie heiraten?

Wie merkt man bei einem anderen Menschen ob er/sie Schwul oder Lesbisch ist. Wen man sie/ihn ansprechen will.

-Homosexuelle ziehen manchmal Sachen des anderen Geschlechts an.
-Man sagt das Homosexuellen etwas im Kopf fehlt.



Jeanette Babey ist 1949 in Zürich geboren und aufgewachsen. Durch ein sehr prägendes Erlebnis hat es ihr im Jahre 1984 buchstäblich die Sprache verschlagen. Um einen Ausdruck dafür zu finden, begann sie zu malen. Damals mit Acryl und Ölfarben, ganz aus sich heraus. Ihre Bilder sind ausschliesslich mit den Händen, mit den Fingern, gemalt. Sie braucht die direkte Nähe zum Papier, welches für sie die Erde symbolisiert; das unmittelbare Erspüren der Farbe ermöglicht ihr, sich so der Erde mitzuteilen. In ihrer Malerei drückt sie ihre urtiefe Sehnsucht aus. Dabei begleiten sie immer wieder dieselben Themen wie Aggression, Gewalt und Tod. Obwohl diese Themen einen grossen Platz einnehmen in ihrem Leben, sind auch Sinnlichkeit und Leidenschaft zentral.
Jeannette Barbey hat ihre ganz eigene Maltechnik entwickelt. Nach verschiedenen Kursen bei KunstmalerInnen ist sie seit dem 1. Januar 1999 in kontinuierlicher Weiterbildung in begleitetem Malen bei Laetitia von Peinen in Zürich.

jb

Ihre Bilder-Ausstellung *mehr Meer* ist zu sehen im Restaurant Wilder Mann, Freiestr. 221, 8032 Zürich vom 11. September bis 23. November 2001